gang seines Hauses frei zu machen, seine Karre etwas vorwärts oder rückwärts zu fahren. Als seinem Ersuchen keine Folge geleistet wurde, faßte er selbst das Pferd; da aber ergriff der Fuhrmann seine Schippe und spaltete mit einem wuchtigen Hiebe dem unglücklichem Manne den Schädel. Der Aermste, der sofort in die Klinik transportirt wurde, ist am 2. d. Nachmittags seiner Verletzung erlegen, nachdem sein Sohn kurze Zeit vorher gestorben war. Der Thäter ist ein schon mit mehrjährigem Zuchthaus vorbestraftes Subject.

England. In der Edmond'schen Menagerie in Bolton entstand am 2. d. Abends eine furchtbare Panik. Als der Löwenbändiger Delmonico in den Löwenkäfig eintreten wollte, sprang ein junger Löwe über seinen Kopf weg mitten in den Zuschauerraum, wo alsbald das ganze Publikum von Schrecken erfaßt, den Ausgängen zudrängte. Der junge Löwe hatte gleichfalls Angst und lief wie toll herum, wodurch die allgemeine Verwirrung noch gesteigert wurde. In dem Löwenkäfig selbst herrschte die größte Aufregung; alle Löwen brüllten entsetzlich, und die Löwin stand an dem Gitter des Käfigs, peitschte ihre Flanken mit dem Schweife und schien nichts sehnlicher zu wünschen, als sich auf die Menschenmenge zu stürzen. Unglücklicherweise kam ihr eine Frau Namens Butterfield auf der Flucht vor dem jungen Löwen zu nahe, und die Löwin faßte sie mit einem mächtigen Tatzenhiebe im Genicke und versuchte es, sie in den Käfig zu zerren. Die Wärter kamen mit Eisenstangen und Mistgabeln herbei und trieben auf die Löwin ein, die jedoch erst nach einer geraumen Weile ihre Opfer fahren ließ. Der Frau wurde ein Stück der Kopfhaut abgerissen und der Hals verletzt. Der junge Löwe lief schließlich in ein leeres Faß und war froh, als er sich wieder im Käfige bei seinen Gespielen befand. Trotz des furchtbaren Gedränges sind keine ernstlichen Unfälle vorgekommen, und die Besucher der Menagerie kamen mit dem bloßen Schrecken und einigen Quetschungen davon.

Feuilleton.

† **Kgl. Hoftheater** (Neust.). Die vorgestrige Premiere des vieraktigen Lustspiels: „Frau Aspasia" von Franz Gensichen hatte im Ganzen zwar keinen bedeutenden Erfolg, erheiterte aber öfter durch humoristische Details, muntere Einfälle und Komik der Situationen das zahlreich erschienene Publikum. Am besten gefielen der 2. und 3. Akt, weniger die Exposition im ersten Akte, der jedoch stimmungsvoll abschließt, und der letzte Akt, in welchem die beiden vorbestimmten Verlobungen zu Stande gebracht werden. Die Rollenbesetzung erwies sich groß entheils vortheilhaft. Wiederholter Beifall wurde namentlich Herrn Janke (Professor Ehrenfels), Frl. Ulrich (Hélène Germain, resp. Frau Aspasia), Frau Bayer (Frau Rüdiger), Herrn Hagen (Dagobert Rodeck) und Frl. Tullinger (Sophie Ehrenfels) zu Theil. (Eingeb. Bericht folgt morgen.)

— **Modenbrief.** Wien, am 4. Januar. Meine theure Hermance! Die internationalen Kinderfeste und Jubeltage welche zu Weihnachten grünen, sind vorüber, melancholisch lehnt der Tannenbaum in einer Ecke des Hofes und erzählt den neugierigen Spatzen von einer Heimath, die er wohl niemals wiedersehen wird. Wie schön war es doch im Walde! Welch gute Kameradschaft hielten die Hasen und Rehlein, wie gern kam das Eichhörnchen oder die Feldmaus zum lustigen Versteckspiel! Eines Tages, der Schnee war gerade einen Dankel für die allerhöchsten Wipfel, hieß es: „Wer will in die Stadt, wer will Christbaum werden?" Hui, wie lag da die alten Fichten streckten und mit ihrem dunklen Nadeln neidisch nach den Tannen schielten. „Bleibt hier," sagte der Wind, der eben aus der Stadt kam, „die Herrlichkeit dauert nicht lange." Aber die Bäume ließen sich nicht einschüchtern, Krüppel und bemooste Hunzer blieben zurück, die Anderen waren nicht wenig stolz, als man sie achtungsvoll zum Wagen geleitete und auf den freien Plätzen der Residenz zur Parade aufstellte. Freilich hatten die bösen Leute allerlei Tadel bereit. Dem Einen war der Wuchs nicht schlank genug, der Andere feilschte um den Kaufpreis. „Es geht uns genau wie den Menschen," dachten die Bäume, „deren erster Schritt in die Oeffentlichkeit entweder zu einem Triumphzug oder einem Sprung in den Abgrund führt. Endlich kam der heißersehnte Christabend. Die Tannen wanderten in prächtig geschmückte Säle und niedere Hütten. Hier sahen sie ein elendes Talglicht, Kummer und Herzeleid, dort rauschte das Flittergold, dufteten Näschereien wie seltene Früchte, strahlten die Kerzen auf Perlen und Edelsteine. Was solch ein Tannenbaum nicht Alles sieht und erlauscht! Der, den ich jetzt unter meinen Fenstern flüstern höre, erlebte wunderliche Geschichten. Ein alter Mann hatte ihn für seine junge, schöne Frau bestimmt. Du kennst doch die Verse Heine's: „Es war ein alter König" ꝛc. Als nun die Edeltanne im großen Empfangssaal unter kostbaren Blumen eingepflanzt und mit Allem behangen war, was das Auge eines Weibes nur erfreuen kann, that sich vorsichtig eine Seitenthüre auf, ein bleicher hochgewachsener Mann trat ein. Zögernd nahte er dem Baume; sein Auge verdüsterte sich beim Anblick der überreichen Geschenke, ein bitteres Lächeln zuckte um den Mund, dann befestigte er ein Veilchensträußchen an einem der dunklen Zweige, preßte seine Lippen darauf und verschwand. Etwa eine halbe Stunde später rauschte eine Dame im weißen Atlaskleid am Arme eines Greises in den Saal. Hinter dem Paare schritt in bunter Reihenfolge eine auserlesene Gesellschaft vornehmer Herren und Frauen. Uniformen, Ordenssterne, Brillanten blitzten, Rufe der Verwunderung erschallten. Die Herrin des Hauses blieb still, auf ihrem Gesicht lag Wehmuth. Mit einem Seufzer beugte sie sich wieder, die Hand des kurzsichtigen Gemahls zu küssen, da fiel ihr Blick auf die Veilchen. Das Blut schoß jäh in die Wangen, der Baum hörte die Pulse eines einsamen, entsagenden Menschenkindes wild schlagen, dann fühlte er eine Thräne, so schmerzlich, wie sie nur die Liebe weinen kann. Der eine Tropfen that weher als die Säge, welche den Stamm vom Walde trennte, oder das brennende Wachs was der Bediente auf die Aeste fallen ließ. Darum ächzte auch die Tanne und schwankte. Die junge Frau schrie auf. „Was fehlt Dir?" fragte ihr Gatte zärtlich. „Nichts, die Nadeln verletzten mich!" Rasch blinkte ein Messer auf und der Zweig, der die Veilchen barg, fiel zu Boden. Ein paar Minuten später schmückte er das weiße Atlaskleid, dessen schwer niederfallende, bis über die Hüfte festgereihte Falten jede andere Verzierung entbehrten. „Eine neue Mode!" jubelten die Damen. Seit jener Stunde benutzen die schönen Wienerinnen frische Tannenzweige als Coiffure wie zur Dekoration heller Ball- und Gesellschaftskleider. Neben den Goldarabesken und Goldblumen, welche den weißen Atlas ebensowenig als der zartfarbigen Ottomane fehlen, gewahren die schlanken, halb dunkel, halb hellgrünen Aestchen einen wunderhübschen Effekt; alle Frauen werden zu Weihnachtsfeen! — Lange dürfte sich diese Mode kaum halten, da man für die Festlichkeiten der nächsten Monate sehr viel düstere Kleiderstoffe in Aussicht gestellt hat. Schon finde ich die Idee, in schwarzem Sammt, Satin merveilleux und schwarzer Seidengaze zu tanzen, zwar nicht, aber ein Versuch muß dem Tadel vorangehen. Die Neujahrscour brachte in groß und kleinen Kreisen nur Extreme, d. heißt entweder ganz helle oder ganz dunkle Toiletten. Erstere garnirten meist Blonden, die mindestens vier Töne kräftiger nüancirt waren als der Fond, während sich die letzteren mit weißen Tüll- und Spitzenpolonaisen, auf dem große Fruchtbouquets prangten, etwas anspruchsvoller ausnahmen. Auch Perlen und Federn spielten eine bedeutende Rolle. Eine interessante Ungarin erschien beispielsweise in schwarzem Moiree antique. Die viereckige Menteau-Schleppe, das doppelt abgeschrägte Devant wie das decolletirte Schnebbenleibchen wurden von goldgelben Marabouts eingefaßt. Im Haar wiegte sich auf niederem Kamm, der eine Art Diadem bildete, ein Goldfasan en miniature. Der Fächer bestand aus schwarzem Elfenbein und Marabouttedern, die schwarzseidenen Tricot-Handschuhe waren über und über mit gelben Sternchen bestickt. Zu schwarzer, überhaupt dunkler Gesellschaftsrobe weiße Unterröcke zu tragen, ist durchaus unmodern; es erschien daher nicht auffallend, als während der Francaise, zu welcher die Ungarin ihre Schleppe über den rechten Arm legte, ein feuerrother Atlasjupon mit kostbarer Stickerei (ich glaube weiße Sternblumen und Vergißmeinnicht) zum Vorschein kam. Uebrigens erschien unsere Freundin Alice G., die seit acht Tagen von London zurückgekehrt und wohl noch in Deinem Gedächtniß ist, in nicht weniger extravagantem Anzug. Auf kanarienbrauner Armure duchesse lagen Weinblätter — grün und braun schattirt — aus gepreßtem Sammet und Trauben, die vermuthlich grüner Glasperlen sehr leicht herzustellen sind. Willst Du Dich in müßigen Stunden selbst damit beschäftigen, so hast Du kleine Wattbälle mit grüner Seide zu beziehen und darauf möglichst große Perlen anzubringen. Die Lücken werden durch grünes Wachs gefüllt. Auch andere Fruchtzweige, Kirschen und Waldbeeren sind auf diese Weise zu gewinnen. Reizend kleiden zu hellrosa, crême mit mattgrüner Seidengaze, die in feine Puffen gezogen und mit zwei schmalen Saumvolants umgeben, passende Ballkleider für junge Mädchen bilden, Brombeerranken. Die Corsage gewöhnlich von Atlas, hier und da auch aus umgriffenem Sammet, kann sogar sehr reich überrankt sein. Eine auf der rechten Schulter befestigte Brombeerguirlande umwindet die Hälfte des Oberarms und begrenzt dann wie eine Manchette den Handschuh. Selbstverständlich darf zu solch duftigem Arrangement nur ein ganz leichter, möglichst anmuthiger Fächer figuriren. Allerliebst fand ich ein zackiges Palmenblatt von Gaze, auf dem verschiedene Früchte, Blumen, Schmetterlinge und Käfer zwischen Bandschleifen ruhten; ebenso originell erschien mir aber auch ein an einem Elfenbeinstab geschlungener Kranz von Rosenknospen, Blättern und Bandgras. Inmitten des Kranzes schaukelte ein ausgebälgter Colibri. Meiner Meinung nach werden die Kranzfächer, welche man aus dem einfachsten, allerdings mit dem Kleide streng harmonirenden Material bilden darf, sehr bald die Gunst der Frauenwelt genießen. Frau v. Z., die soeben zum Besuch kam, mich aber bittet, den Brief für Dich unter ihren schönsten Grüßen zu vollenden, behauptet, daß wir demnächst auch Ballfächer empfangen, die plattgedrückte goldene Drahtkörbchen mit niederhängenden Zweigen vorstellen. Akkurat diese Façon soll nämlich der „Fächer einer Madame W. gehabt haben, den sie den Grafen Z., als Antwort auf eine sehr feurige, aber unwillkommene Liebeserklärung überreichte. Daß diese Satire aus dem Salon in's Boudoir, dort zur Kammerfrau und von dieser zu einem spekulativen Bijoutier drang, wundert mich nicht. Du solltest nur einmal beobachten, welch' lächerliche Zufälle, welche Kleinigkeiten das Modenjournal entwerfen. Die böse Welt flüstert sich z. B. zu daß wir die schangirenden Seidengewebe, die namentlich in erdbe renroth noch immer gesucht sind, dem fleckigen Staatskleide der Herzogin von R. verdanken! Ein umgestoßenes Champagnerglas, eine zerdrückte Blume sind im Stande, das schmutzigste Geld zur Modefarbe avanciren zu lassen. Augenblicklich ist sie durch grünblaues, ich möchte fast sagen, pfauenfarbiges Tuch ausgesprochen, das mit einem lachsfarbigen Paspoil oder einer Pelzkante verziert, Rock und Jaquet für jüngere Frauen ergiebt. Die russischgrünen Promenadencostüme werden meist mit grauem Schangschilla, einem sehr theuren, indeß prächtigen Affenfell besetzt, zu dem Stahlknöpfe oder, weil der Knopfschluß nicht mehr recht beliebt ist, Stahlschnallen und Agréments gehören. Auch der zierlichen Muffe dürfen sie nicht fehlen, auf der man vorn in rundem offenem Täschchen ein buntseidenes, sehr kleines Taschentuch placirt. Kokett, jedoch jugendlich sieht diese neueste Mode aus und das ist doch immer die Hauptsache. Was kümmert es eine schöne, geistreiche Frau, wenn die Männer ein paar Tage spotten; desto sicherer liegen sie dann bewundernd und Verzeihung erflehend zu ihren Füßen! — Leb wohl, beste Hermance. Du theilst mir wohl auch demnächst mit, welche Geschenke Du erbeutetest; ich werde Dir meinen hochweisen Rath umgehend zukommen lassen. Grüße auch Deine sockenstrickende Schwägerin von Deiner V. v. B.

Briefkasten.

*** **Abonnent aus Freiberg.** Antwort: Himmelelement! geschätzter Freiberger, verführen Sie eine Art Orthographie! Das ist ja himmelschreiend. Na ... vielleicht singen Sie richtiger als Sie schreiben, sonst wird's mit Ihrem „hüppschen Shpaß", dem Vortrag des Kouplets „Uns von der Kavallerie, genirt so etwas nie", sehr böse. Ihre Anfrage hätten Sie sich übrigens ersparen können, wenn Sie in eine Freiberger Musikalienhandlung gegangen wären; das Kouplet ist in Druck erschienen und werden Sie es dort erhalten. Adje ... Sie orthographisch sehr freier ... Freiberger!

*** **A. T. und F. M., Texas, San Antonio.** „Wir sind 4 Freunde, 2 Dresdner, ein Berliner und ein Wiener und die letzten zwei halten Jeder eine Zeitung von ihrer Vaterstadt und so möchten wir auch gerne etwas von unserem lieben Dresden hören, was da vorgeht. Wir halten zwar die Freie Presse und tägliche Expreß von San Antonio, aber vom Königreich Sachsen ist allemal sehr wenig, und so bitten wir Dich uns mitzutheilen, was es das Viertel Jahr kostet, wir wollen sie mit halten, da doch so viel Nachrichten nach Amerika gehen." — 9 Mk. pro Quartal, direkt durch unsere Expedition unter Kreuzband bezogen.

*** **Horribilisscribifax.** Es müßte doch von großem Nutzen sein, wenn Einer, der das Zeug dazu hat, sich darüber machte und auf Grund der im Juni vor. Jahres aufgenommenen Berufsstatistik nachwiese, wie viel in den verschiedenen Berufsarten zu viel oder zu wenig wären, das müßte von Zeit zu Zeit wiederholt werden; auf diese Weise könnte doch jeder Vater leicht erkennen, welchen Beruf sein Sohn, wenn er aus der Schule entlassen ist, ergreifen könnte?" — Das Kunststück mag der Teufel fertig bringen. Ihr Vorschlag in Bezug auf die Sittlichkeitsverbrechen eignet sich nicht zur Diskussion. Bringen Sie denselben in Form einer Petition an den Reichstag. Wie man im freien Australien mit solchen Verbrechern umspringt, das beweist folgende Notiz, die wir der deutschen „Australischen Zeitung" in Adelaide entnehmen: „In Horsham ist heute ein Mann Namens George Rollind, wegen unanständigen Angriffs auf ein 16jähriges Mädchen zu 3jähriger Haft und 3maliger Prügelstrafe verurtheilt worden." Und in Australien haut man tüchtig zu.

*** Einer über die immer mehr zunehmende Verjudung Deutschlands Trauernder, **Löbau.** Reden Sie doch kein Blech. Die Unabhängigkeit bewahrt gerade vor Extremen. Wenn sich's darum handelt, christliche und jüdische Ueberhebung zurückzuweisen und schützende Maßregeln gegen gewisse Geschäftspraktiken anzustreben, da stehen die „Dresdner Nachrichten" mit auf der Schanze; deshalb braucht man aber doch wahrhaftig noch nicht Excesse gutzuheißen.

*** **Paul Müller.** „Ein Freund von mir konditionirte bei einer auswärtigen jüdischen Firma, hat sich aber durch dessen unredliche Geschäftsprinzipien veranlaßt gefunden, diese Stellung aufzugeben. Genannte Firma hat nun seit dem Jahre 80 große Posten Waaren vom Ausland bezogen und sich durch falsche Deklarationen (die Waaren wurden immer in geschlossenen Waggons geliefert) bis jetzt einen Vermögensvortheil von ca. 50,000 Mk. verschafft. Ist nun mein Freund, der erster Buchhalter im Geschäft war, mit strafbar, wenn je einmal die Sache bei der Ober-Zollbehörde ruchbar werden sollte resp. ist er gehalten, die Angelegenheit zur Anzeige zu bringen? Bei welcher obersten Behörde in Berlin würde der Fall anzubringen sein?" — Den Denunzianten abzugeben, das ist in einem solchen Falle Niemand verpflichtet, gleichviel, ob eine jüdische oder eine christliche Firma den Steuerfiscus betrogen.

*** **C. B. R.** „Vor nicht langer Zeit war ich in einer kleinen Gesellschaft, wo junge Mädchen mit anwesend waren; da fing einer von meinen Freunden an zu singen: Hat denn Keener keene Prise mit u. s. w. Ich natürlich denke mir dabei gar nichts, nehme meine Dose heraus, die ich erst kürzlich geschenkt bekommen habe und biete ihm eine Prise an. Nun denken Sie sich das Halloh, was da losbrach. Die Mädchen riefen ein Mal über das andere: Pfui, Sie schnupfen, schämen Sie sich nicht? Da bekommen Sie freilich keine Frau, aber eine rothe Nase." — Der alte Hauptmann R. sagte immer in seiner drastischen Weise: Wer raucht, wird ein lebendiger Schinken, wer schnupft ein wässeriges Rüsseltier und wer primt, ein fettiger Wiederkäuer. Nun wählen Sie sich das Beste heraus.

*** **Chamäleon.** „Schon seit Wochen habe ich eine Frage an Sie gerichtet, ohne eine Antwort erhalten zu haben. Nun lese ich im letzten Briefkasten, daß die zu beantwortenden Fragen gezogen werden. Keinesfalls ist aber meine Frage eine ungezogene, bitte deshalb mir diesmal eine Antwort aus. Wie wird Chamäleon ausgesprochen? Schamäleong, wie Stobi steif und fest behauptet, oder Kamäleon. Ich denke wohl das Letztere ist das richtige." — Natürlich, da giebt's gar keinen Streit; ganz wie Kameel, nur mit dem ä.

*** **Ernst Terbrüggen, Chemnitz.** „Sind die von einer städtischen Sparkasse für Spareinlagen gezahlten Zinsen steuerpflichtig und müssen sie in der Steuer-Deklaration mit aufgeführt werden?" — Ei, und ob!

*** **R. A.** „In Ihrem Briefkasten erklären Sie das deutsche Wappen also: Ueber dem deutschen Adler, der den preußischen Adler auf dem Brustschilde trägt, schwebt die Kaiserkrone. Damit bin ich aber nicht einverstanden. Umgekehrt wird e Schuh draus. Der preußische Adler repräsentirt auf der Brust den deutschen Reichsadler! Ich weiß das nehmlich ganz genau; ich bin och e Adler, aber e Steinadler. Je suis maçon." — Maçon ..... d. h. zu Deutsch Dreckschwalbe, aber nicht Steinadler. Verstehste?

*** **F. Wg.** „Wie heißt der Bauer, welcher sich mit Astronomie beschäftigte?" — Palitzsch. „Wo lebte derselbe und in welchen Jahren?" — 1732 bis 1788 in Problis. „In welchem Werke kann man über dessen Leben und Wirksamkeit Einiges nachlesen?" — In Lebensbilder III. Pumpen Sie sich das mal von einem Schuljungen aus. „Wo kann man gesammelte Zigarrenabschnitte zu wohlthätigen Zwecken abgeben?" — Bei Prätorius im Gewerbehaus.

*** **Nichtsthuer, Brand bei Freiberg.** „Heute bin ich nämlich zu netkrig und schick de deshalb den Brief gleich mit de Eilzug. Das Lutherfest is doch überall gefeiert worden und so och in unserem Städtel; 's war de aber sehre hübsch, großer Aufzug, alle Vereine betheiligten sich, och die Schützen. Nu sage mir mal, da warn dein Schützen, es sind im Ganzen nur 20 bis 24 Mann, zwee Regimentstambore. Erst kam der Ene mit silbernen Vollebiletten, dann kam das Musickor, hernach kam vor den Komandand, also gleich hinter der Musik noch e Regimentstambor mit silberne Vollebiletten und en Schleppsäbel. Dieser schien aber ganz neu zu sein und noch zu lernen, denn er stubbte in ener Tur an seinen Schnurbart rum, wahrscheinlich rückt der nach Abgang des Ersteren in dessen Stelle; oder hat das eine andere Bewandniß?" — Gewiß. Die Einrichtung ist sogar recht praktisch; wenn das „ganze Bataillon" Kehrt macht, dann ist doch immer ein Tambour-Major an der Spitze der Musik.

*** **Stammtisch gold. Adler, Meißen.** „Zwei Mann behaupten, daß die Todesstrafe durch die kgl. sächs. Regierung abgeschafft gewesen und durch das norddeutsche, resp. deutsche Reichsgesetz in Sachsen wieder eingeführt worden sei. Sämmtliche anderen Gäste erklären aber, daß die Todesstrafe nicht abgeschafft gewesen sei, sondern daß der Landesfürst die gefällten Todesurtheile eine Reihe Jahre nicht zur Vollstreckung hat bringen lassen." — Die Todesstrafe war in Sachsen gesetzlich aufgehoben, ist aber durch das deutsche Strafgesetzbuch wieder eingeführt worden.

*** **Ad. Großenhain.** „In Nr. 336 las ich in einem Aufsatz, der sich betitelt: Die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, in vielen Versammlungen von Staatsmännern, Feldherrn, Gelehrten, Medizinern, Geistlichen, Gefängnißbeamten, Kaufleuten und Gewerbtreibenden sei man der Ansicht, das beste Mittel dazu sei, eine Spiritussteuer einzuführen, oder das Vergläsern des Schnapses mit einer Litergebühr zu belegen. Nun frag ich, ob bei letzterem Antrage die Großenhainer Kaufleute auch dabei waren?" — Dazu haben Sie näher. Hohe Spiritussteuer verhindert übrigens nicht den Mißbrauch alkoholischer Getränke, wie Sie in Rußland und England sehen, wo Viele nur einmal in ihrem Leben nüchtern sind, nämlich in dem Augenblick, wo sie zur Welt kommen.

*** **B.** „Mein Kamerad, welcher etwas von Instrumenten verstehen will, behauptet, daß, je länger man auf die Taste eines Pianinos drückt, der Ton desto länger aushalte. Ich behaupte jedoch, daß der Ton einer Saite oder einer Glocke, oder überhaupt wo derselbe durch einen Schlag hervorgerufen wird, wohl durch stärkeres Daranschlagen etwas länger aushält, aber nie durch einen kürzeren oder längeren Druck mehr oder weniger ausgedehnt werden kann, sondern der Schlag immer ein kurzer sein muß, da es sonst nur einen dumpfen Ton von sich giebt. Dies läßt sich der Kerl nicht einstreiten; mache Du ihm nun einmal den Standpunkt klar." — Der Onkel würde, hätte er die beiden Streitköpfe vor sich, diese einfach an ein Klavier führen, die Tasten erst kürzer, dann länger mit den wohllöblichen Händen anschlagen lassen und dabei würde sich die lächerliche Streitfrage ganz von selbst entscheiden. Wozu erst lange Beschreibung?

*** **F.** „Wenn ich als gedienter sächsischer Kavalerist in ein österreichisches Regiment eintreten wollte, würde ich angenommen?" — Oho, versuchen Sie es nur, Sie sind hier bis zur Ueberführung zum Landsturm dienstpflichtig und würden in Oesterreich, welches hierher auch Deserteure ausliefert, gar nicht erst angenommen werden.

*** **Lieschen.** „Bin so allein mir überlassen, — die Eltern, die sind schon daheim, — sie haben Reichthum mir gelassen, — doch ist's so einsam ganz allein. — Zwei vier Stock hohe Häuser sind mir zugeschrieben, — die ich nicht zu verwalten weiß, — und fremde Hände, die sie führen, — die führen mich zugleich auf's Eis. — Drum möcht' ich dieses Eltern-Erbe — auch bring'n zu einem eig'nen Herd, — dies steht nun einem treuen Manne zur Verfügung, — der gutes Gemüth besitzt und ein junges Herz liebt treu und werth." — † Die Häuser sind vielleicht recht stattlich, aber das Dichten laß' sein, sonst bekommst Du keinen gebildeten Mann. Im Uebrigen rathe ich Dir, dringend vorsichtig zu Werk zu gehen, damit zu dem vierten Stock der Häuser nicht noch ein fünfter Stock sich findet, der, wenn Alles durchgebracht ist, Deinen Rücken unsanft streichelt. Alles schon dagewesen!

*** **A. Z. Zittau.** „Die Sonntagsbeilage Ihres geehrten Blattes ist regelmäßig mit dem Inseratentheil verbunden; wäre es nicht möglich, dieses belletristische Blatt, was doch immerhin in literarischer Beziehung für jeden Leser sehr großes Interesse hat, gänzlich separat zu drucken, damit nicht, wie es ja öfters vorkommt, bei Verwendung von Inseratenbeilagen als Maculaturpapier gerade eine derartige Beilage verloren gehe, zumal ja auch Annoncen auf halbe resp. Viertelbogen gedruckt werden. Sie würden sich durch diese Einrichtung gewiß den Dank Aller Ihrer Abonnenten erwerben." — Wer die Sonntagsbeilage aufheben, überhaupt nicht als Maculatur behandeln will, löst sie vor dem Lesen schon vom Inseratentheile ab. Das ist wahrhaftig kein großes technisches Kunststück!

*** **Reisen.** „Geht man allabendlich die Straße — vom Schlosse nach dem Kaufhaus hin, — so trifft man stets bei meiner Base — ein ausgewähltes Publikum; — Strichritter könnte man mit Recht es nennen, — wenn nicht auch Damen wär'n dabei, — die stets vor Höflichkeit entbrennen, — geht 'mal ein hübscher Bursch' vorbei. — Nur sag' mir, Schnörkе, lös' das Räthsel, — Du bist doch auch ein schlauer Fuchs, — aus welchem Grund so viele Damen — und Herrn sich machen diesen Jux? — Ich meine nicht die Halbweltjungfern, — auch nicht die Ritter dieser Zunft, — denn über Jünger dieser Schule — zu dichten, wäre Unvernunft!" — ÷ Wie kann es Dich nur so genirен — wenn Abends Herrn und Frau'n spazieren? — Bei Abend ist so manch' Gesicht — noch jung und auch so übel nicht; — vor All'm sind Paletots und Taschen, — am Abend leichter zu benaschen, — Erfahrung lehrt, daß Herr wie Dam' — im Zwielicht fremde Börse nahm.

*** **Patrizierin.** Antwort: Warum sollen die Zinsen von 45,000 Mk. nicht zum „standesgemäßen" Auftreten eines elternlosen Mädchens ausreichen? Suchen Sie doch bei einer anständigen Familie Pension. Wer eine Stellung, selbst die denkbar unabhängigste einnehmen und ausfüllen will, muß nicht wie Sie in Ihrer Anfrage sagen: „ich habe eine zu gute Erziehung genossen, um eine untergeordnete Stellung „Stütze der Hausfrau" einnehmen zu können." Welch' feine Familie würde sich, selbst wenn Sie Ihnen ganz geringes Gehalt gebe, von einem jungen Mädchen dominiren lassen? „Lerne gehorchen, lerne befehlen!"

*** **Frostschäden.** „Nachstehendes sehr probates Mittel hat mir und Vielen geholfen bei offenen, sowie angefrorenen, im Winter juckenden Stellen: Warm gemachter Tischlerleim wird auf dünnes Leder (unbrauchbare Glacehandschuhe) wenig größer als die Froststelle gestrichen und liegen gelassen, bis das Pflaster abfällt, dann wird es erneuert." — Im Interesse der Frostleidenden sei Ihr Mittel veröffentlicht, vielleicht leimt es nicht umsonst!

*** **Alte Soldaten.** „Unsinn! Sachsen hat 1864 gegen Preußen nicht mobil gemacht!" sagst Du. Bei was für einer Truppe hast denn Du gestanden, Schnörke? Wir Alle aber sind den 1. Dez. 1864 mit Ordre „sofort eintreten" nach Dresden gekommen und in 3 Tagen wieder entlassen worden." — Eine offizielle Mobilmachungserklärung ist nicht erfolgt, auch durch Einziehung von Reservен nicht bedingt.

*** **Christlieb, Godersdorf.** „Ich bin der nähmlich fun Godersdorf in Gebirge und habe heig immer Stäcke gerothen, jetzt aber mache ich Zabbelmänner und Stäckelassen, indem ich immer mit den Forschtbersonal zusammen gekummen bin. Da war enner nähmlich vun den Forschtleiden, dar hatte vun grüner Bomwulle gerähte Strike uf den Achseln, wie dein Suldaten de ganz grußen, mer hasse wuhl Staatsufsiere. He was is'n das ver enner? An Simsobend schaffen mer immer unsere Wahre uß Ubbernhau und ufn Hanwege gung ich och emal in de Hutenschanke bei Nützenbergern, dort sost mer uns allemal ersicht en, und da sah ich mit den grin Strikеn ufn Achseln, der hatte en fergterlich dicken Hund, dan rufter Grodel und ließen ufn Disch ruf kummen und da sagte sich das Fich mitn Hinterdehle ufn Disch nu Annere ihre Gläser hutten. Muß sich denn Aner das gefallen lassen? ejju was arofirt en in Godersdorf niche — oder hats nicht zu sahn? Da war iche an vorigen Suntage in Grüntal in Böhm in Gasthus bein Grisel, da wahr enner, se nanntenen Lehrer, der hauke vor Wud e Biertebbel ufn Disch antzwei und dann wullen an Annern darmitte kelln. Is das vun an Lehrer og rigtig? Weste Schnärke, der Lehrer hatte Een aus Ulbernhau sein Stul weggerafft, wu der derweile mal rausging und dann wullern niwider har gahen. Die Ard schmeißmer in Godersdorf raus." — Donnerwetterstock, Christlieb, wenn bei Eich viel sulcher Mordgeschichten vorkumm', da wärd wull nischt Anders iewrig bleibn, als ier Eire Gegend än besundern telegraf'schen Spezialdienst einzurichten, damit mer de Ereignisse glei friehwarm kriegen.

*** **Ad., Fallenstein.** „Kann ein junger Mann im Alter von 18 Jahren ohne polizeiliche Genehmigung ein Geschäft selbstständig anfangen und betreiben?" — Das jugendliche Alter an sich ist kein gewerbegesetzliches Hinderniß. Es fragt sich aber ganz, um was für ein Geschäft es sich handelt. Gewöhnlicher Gewerbebetrieb bedarf nur der Anmeldung, in sehr vielen Ausnahmefällen (§ 16 fg. der R.-Gew.-O.) sind aber besondere Legitimationen und bez. Konzessionen erforderlich, die mitunter sehr schwer zu erlangen sind; manche „Geschäftchen" endlich sind bekanntlich aber überhaupt verboten.

*** **C. J.** „Eine achtbare Verwandte von mir möchte gern eine Unterstützung aus der Mende-Stiftung, von der im vorigen Jahre geschrieben worden ist. An Wen hat sie sich zu wenden?"